

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 9 (1919)

Heft: 6

Artikel: Die Berner Landschaftsmaler Gabriel Lorn, Vater, und Gabriel Lorn, Sohn

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633362>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aber andere behaupteten wieder, das sei alles erlogen, und wenn es nicht erlogen sei, sei es auch nichts Böses,



Landschaftsmaler Gabriel Lory, Vater (1763—1840).

sondern nur ein Zeichen von jugendlichem Nebermut und Kraft. Besser so, als wenn einer schon als Zwanzigjähriger auf seinen Geldsäcken hocke und jeden Rappen zehnmal zwischen den Fingern hin und her wende, bevor er ihn für das Allernötigste ausgebe.

(Fortsetzung folgt.)

Die Berner Landschaftsmaler Gabriel Lory, Vater, und Gabriel Lory, Sohn.

Das Berner Kunstmuseum zeigt gegenwärtig in einer Separatausstellung nebst einer kleinen Zahl von Originalbildern eine sehr bemerkenswerte Sammlung fotovierter Gravuren nach Zeichnungen der beiden Berner Künstler Gabriel Lory, Vater, und Gabriel Lory, Sohn. Die Stiche sind heute eine vielgeehrte Rarität in den Antiquarienläden, und der Kunstliebhaber schätzt sich glücklich, einen echten Lory in seiner Sammlung zu besitzen. Die reiche Kollektion von Lory-Stichen des Kunstmuseums stammt aus der Erbschaft des vor Jahren verstorbenen Millionärs Lory aus Müninggen, dessen Legat an das Inselspital seinerzeit so viel zu schreiben gegeben hat. Sie ist außer der im eidgenössischen Kupferstichkabinett in Zürich wohl die reichste Sammlung dieser Art in der Schweiz.

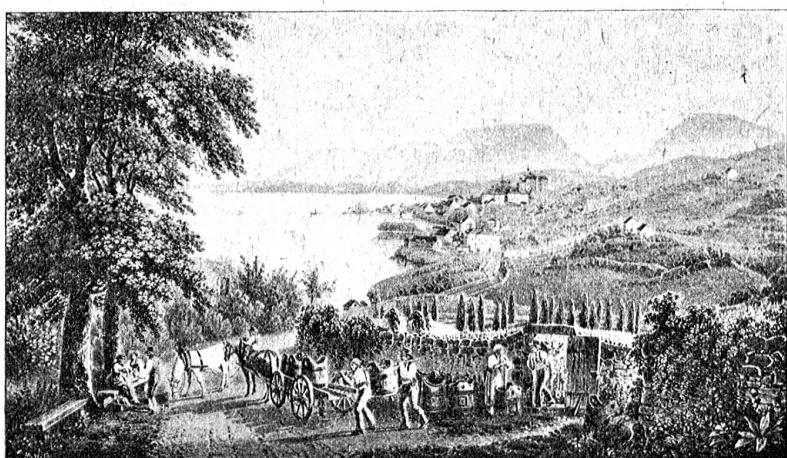
Die Blätter muten uns heute nach bald 100 Jahren ihrer Entstehung recht eigen an. Eine schöne Welt scheint uns seit jenen Zeiten verloren gegangen zu sein; eine Welt voller Idyllen, voller stiller Zufriedenheit und gemütvoller Selbstgenügsamkeit. Man lebte damals mit den Gefühlen noch innerhalb der Schweiz, nicht in Kurland und Polen und Berlin und Paris wie heute. Man freute sich der Schönheiten unseres Landes mit einer Innigkeit und einer Hingabe, die wir heute gar nicht mehr nachempfinden können. Damals gab es noch

keine Schulreisen ins Oberland, und nicht jeder Zehnjährige lernte Interlaken und die Jungfrau und Grindelwald und die Gletscher kennen. Die wenigen Glücklichen, die, aus dem Unterland kommend, diese Dinge sahen, zerflossen in Wonne vor dem unerhört Schönen und Neuen, das ihnen die Alpenwelt offenbarte. Wohl konnte man in Reisebüchern nachlesen, was man von einer Alpenreise zu erwarten hatte. Aber die Wirklichkeit übertraf jeweilen alle Vorstellungen, die sich die Phantasie zurechtgelegt hatte. Denn damals flossen die Quellen der Erkenntnis noch spärlich; man war nicht wie heute auf jeden Anblick schon durch Dutzende von Ansichtskarten und Illustrationen, durch Panoramen, Dioramen und Kinobilder vorbereitet. Es gab damals noch etwas zu entdecken, nicht bloß am Südpol und im Innern Afrikas, sondern noch im eigenen kleinen Ländchen. Die Entdeckerfreude des Glücklichen, den der Beruf als Landschaftsmaler und Vedutenzeichner zu all den verborgenen Schönheiten des Berner Oberlandes, des Bierwaldstättersees, des Neuenburger-, Genfer-, Zürichsees führt, die ittelle innige Entdeckerfreude spricht aus diesen Bildern. Und sie sprach auch zum Herzen des Besuchers, der vielleicht zum erstenmal von diesen intimen Reizen seines Vaterlandes in reizvoller farbenfroher Darstellung Kenntnis bekam, und mit Gefühlen des Stolzes, ein so schönes Vaterland zu besitzen, hängte er diese Stiche in die beste seiner Stuben auf. Das liebevolle Eingehen auf Einzelheiten, das Beschreiben mit dem Zeichenstift und dem Pinsel, hatte damals noch Sinn und Berechtigung, da es Wissenslücken ausfüllen mußte. Dem Zeitsgeschmack entsprach die sorgfältige Behandlung der Staffage: im Vordergrunde der Landschaftsbildchen fehlte nie der Hirtenknebe, die Herde weidender Kühe, die Reisegesellschaft oder sonst eine ansprechende Idylle.

Die Veduten- und Landschaftsmaler zu Anfang des 19. Jahrhunderts, die solchermaßen durch ihre Kunst die Leute auf die Schönheiten unseres Landes aufmerksam machten, haben nicht wenig zum Aufschwung des Reiseverkehrs und des Fremdenwesens in der Schweiz beigetragen. Besondere Verdienste in dieser Hinsicht haben sich die Maler und Kupferstecher F. N. König, Überli, Lafond, Weibel erworben neben den beiden Lory, über die nachstehend einige biographische Einzelheiten mitgeteilt werden sollen.*)

Die Lory stammen aus Müninggen. Der Vater des älteren Gabriel Lory betrieb daselbst eine Lohnkutscherei. Bei Überli & Wolf in Bern und bei Bacles d'Albe in Genf lernte Gabriel Lory (geb. 1763) die Malkunst. In St. Gallen arbeitete er für den Kunsthändler Bartholomäus Fehr. Mit dessen Tochter verheiratet, kehrte er nach Bern zurück, wo seine Kunst durch den Rat und Unterricht der

*) Benützte Quellen: Neujahrsblatt der Künstlergesellschaft in Zürich 1848 und Schweiz. Künstlerlexikon von A. Brun.

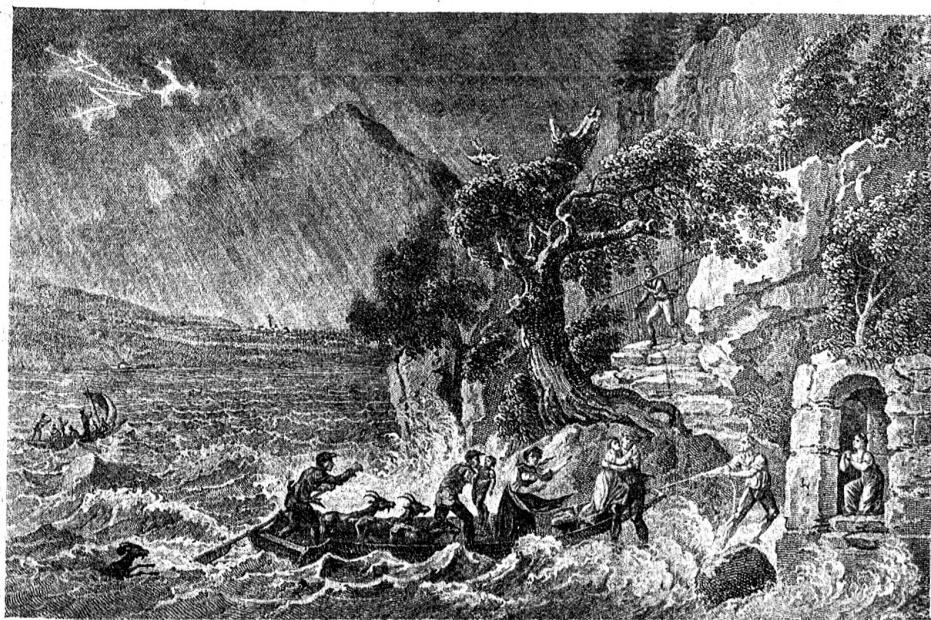


Gabriel Lory, Vater: Weinlese in Neuenburg. (Nach einem Aquarell, 1827.)

Maler Freudenberger, Dunker, Rieter und Überli gefördert wurde und wo er eifrig nach Natur zeichnete und radierte. Nach Jahren wurde ihm der Auftrag zuteil, in Verbindung mit andern Künstlern ein umfangreiches Werk über Moskau und Petersburg in Kupferstichen herauszugeben. Ein Kaufmann, Namens Walser aus Herisau, hatte zahlreiche Zeichnungen über die Städte aus Russland heimgebracht und wollte sie nun in Kupfern dem Publikum zugänglich machen. Die Kriegsjahre 1798 und 1799 verhinderten Lory an der Ausführung dieses Auftrages. In Neuenburg, wohin er in den Dienst eines Herrn Osterwald übersiedelte, bearbeitete er dann die Tafeln zu einem großen Simplon-Reisewerk; es war im Jahre 1810, damals, als Napoleon die Simplonstraße neu erbauen ließ. Auch veröffentlichte er einige Blätter über Goldau (Bergsturz 1806) und über eine Reihe nach Chamounix.

Nach dem Tode seiner ersten Gattin kehrte er nach Bern zurück, wo er in einem Landhause am Altenberg, das sein Sohn für ihn gekauft hatte, seine letzten Lebensjahre verbrachte. In dieser Zeit bearbeitete er auch viele Blätter zu den in Bern erscheinenden Alpenrose-Almanach. Zu allen Kunstveranstaltungen des damaligen Bern trug er bei. Er starb 1840. Wegen seiner Unbeholfenheit im Umgang kam er nicht recht zur Geltung und es blieb ihm der materielle Erfolg versagt, der in um so größerem Maße seinem in dieser Beziehung besser veranlagten Sohn reichlich zuteil wurde.

(Schluß folgt.)



Gabriel Lory. Vater: Zuflucht der Schiffer beim Bösen Rat am Thunersee.

Docharten Land, teilweise arg versumpfte Gebiete, auf 15 Jahre gepachtet, um sofort melioriert und angebaut zu werden. Eine auf breiter Basis am 12. Februar nächstthin zu gründende Genossenschaft soll dieses Land einer intensiven Kultur zuführen, wobei die gewonnenen landwirtschaftlichen Produkte den Beamten- und Arbeiterfamilien der Genossenschaft zu oder unter Marktpreisen abgegeben werden. Dass dies einer Bekämpfung der bestehenden Teuerungsschwierigkeiten gleichkommt, ist klar, zudem ist damit verbunden eine Hilfe bei der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit. Alle vorbereitenden Maßnahmen sind bereits getroffen, so dass nach Gründung der Genossenschaft und Beschaffung der Geldmittel die Arbeit sofort beginnen kann.

Es handelt sich also um kein gewinnbringendes Unternehmen, vielmehr sehen wir in diesem großen sozialen Werke ein Zeichen der kommenden Sozialreform, wodurch in Zukunft sicherlich die bestehenden Gegenstände überbrückt werden können.

Bereits in diesem Jahre werden auf der gepachteten Fläche (vergl. Pläne auf S. 66) ganz respektable Ernten an Kohl, Kartoffeln, Erbsen, Rüben und Getreide eingeholt werden können. Eine technisch großzügige Gemüsepflanzung vor den Toren der Stadt wird immer eine vermehrte Existenzberechtigung bekommen.

Zu dieser Frage der Ernährungsschwierigkeiten tritt die Arbeitslosenfrage hinzu, die in zahlreichen Industrien einen bedrohlichen Umfang annimmt (Waffenfabrik, Schwerindustrie ic.).

Wir sind aber der festen Überzeugung, dass wir auch die heutige Krise, die unserm Wirtschaftsleben dreht, überwinden können. Auf keinen Fall dürfen wir im heutigen Momente erschlaffen, und wir müssen alles daran setzen, um Arbeitsgelegenheiten zu schaffen, wenn wir den Arbeitslosen nicht jeden moralischen Halt nehmen wollen. Mit Geldunterstützungen allein ist die Arbeitslosenfrage durchaus nicht gelöst. Auch hier wird das geplante Werk vermittelnd und helfend eingreifen, da gerade für die kommenden Monate dort draußen im Belpmoos einige Hundert Arbeitswillige volle Arbeit und Verdienst finden werden.

Für die Zukunft, d. h. für die nächsten Jahrzehnte, wird aber auf diesen trocken gelegten Gebieten eine weit-sichtige Siedlungspolitik einzusehen haben. Mit dem kommenden Achtstundentag müssen wir dem Arbeiter für seine private Tätigkeit Raum und Gelegenheit schaffen. Dies wird

Industrielle Landwirtschaft.

Aufangs Oktober des vergessenen Jahres wurde in Bern die kantonal-bernische Vereinigung für industrielle Landwirtschaft gegründet, eine Vereinigung mit Wohlfahrtscharakter. Es handelt sich um einen Zusammenschluss bernischer Unternehmungen des Handels, der Industrie, des Gewerbes und der Finanz, staatlicher Verwaltungszweige und Gemeinden, der dem Gedanken einer Innenkolonisation Bahnhalten will.

Die Durchführung ist so gedacht, dass genannte Unternehmungen sich zu lokalen Genossenschaften vereinigen, die Landwirtschaft und späterhin eine großzügige Siedlungs-politik treiben sollen. Pflicht der kantonalen Vereinigung ist es, solche lokale Genossenschaften zu gründen und das Interesse hierfür zu wecken.

Der grosse Krieg und seine zahlreichen Begleiterscheinungen lehrten uns, dass die Zahl der Nahrungsschaffenden zu vermehren sei und dass die großen Städte mit schollenloser Bevölkerung zu einer Gefahr eines jeden Landes werden können. Die industrielle Landwirtschaft will daher erstens die noch zahlreichen Dödänder dem intensiven Anbau führen und in zweiter Linie die Siedlungsverhältnisse der Industriebevölkerung verbessern.

Dieser Tage trat nun die kantonal-bernische Vereinigung mit ihrem ersten Werk vor die Öffentlichkeit und wir erachten es als unsere Pflicht, diese für die emporstrebende Bundesstadt sehr wichtigen Gedanken nach Kräften zu unterstützen. Im stadt nahen Rehrbach-Belpmoos wurden über 300